Schlesisches Kirchenblatt.



№. 47. XIV. Jahrgang.

Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers:
Lic. Hermann Welz,
Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 18. November 1848.

Historisch-statistische Nachrichten über das Markgrafthum Niederlausitz.

(Ein Beitrag zur Diözesan-Geschichte, mit einer Bitte für die neuerbaute kathol. Kirche zu Cottbus.)

Der neueste und unbekannteste Theil der bresl. Diözese ist die Niederlausitz, aus welcher und über welche die hochgeehrten Leser des Kirchenblattes selten etwas erfahren. Darum wird es gewiß nicht unliebsam aufgenommen werden, wenn ich sowohl über den politischen als auch kirchlichen Zustand dieses Diözesan-Antheils aus den ältesten und neuesten Zeiten in aller Kürze Nachstehendes berichte.

I. Politischer Zustand des Markgrafthums Niederlausitz.

Die frühere Niederlausitz, ein waldiges, sumpfiges, sandiges und deshalb unfreundliches Ländchen an den Ufern der Neisse und Spree, umfaßte 4 Gaue: 1) Lusizi (Sumpfgau) mit den jetzigen Städten: Cottbus, Luccau, Lübben, Dobrilugk, Kirchhain, Calau, Spremberg, Drebkau, Lübbenau, Golsen, Vetschau; 2) Nizieti (Neißgau) mit Guben, Peitz, Lieberose; 3) Selpoli (Altland) mit den Städten: Mittenwalde, Zossen, Storkow, Beeskow, Köpenick, Fürstenwalde; 4) Zara (Ostgau) von der Neisse bis zum Bober, mit Pförten, Sorau, Forste, Sommerfeld, Triebel.

Daß die ältesten Bewohner der Niederlausitz Deutsche gewesen sind, beruht nicht nur auf der größten Wahrscheinlichkeit, sondern auch auf unzweideutigen Spuren, die auf und unter der Oberfläche dieses Landes vorgefunden werden. Welcher deutsche Volksstamm aber ursprünglich die Niederlausitz inne gehabt hat, läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Wahrscheinlich waren es die Vandalen und Sueven, und die zu ihnen gehörenden Semnonen, die nach Tacitus zwischen der Elbe und Oder in hundert Gauen neben einander wohnten. Als diese zur Zeit der Völkerwanderung ihre alten Wohnsitze verließen und nach Gallien aufbrachen, blieben noch viele germanische Bevölkerungsüberreste zurück, so daß alle diese östlichen Länder zu keiner Zeit aufgehört haben, germanisch zu sein. In die verlassenen germanischen Wohnsitze zogen slavische Stämme ein. Es waren die Sorben oder Serben, deren Nachkommen in den Wenden noch heut vorhanden sind. Der Stamm, welcher sich in der Niederlausitz ansiedelte und dem Lande den Namen gab, waren die Lusizer (Sumpfbewohner). Sie waren keineswegs ein rohes, sondern ein Ackerbau treibendes, thätiges Volk, welches nicht sowohl eroberte, als friedlich sich ansiedelte, soviel als möglich schonend, was es von alten Einrichtungen vorfand. Darum duldeten sie auch die zurückgebliebenen deutschen Ueberreste neben sich und lebten mit ihnen in friedlichem Verkehr.

Nicht mit derselben Fried- und Gerechtigkeitsliebe kamen die Deutschen den lausitzer Wenden entgegen. Sie duldeten dieselben nicht aus Gastfreundschaft, sondern nur aus Nothwendigkeit neben sich, weil sie zu schwach waren, die unliebsamen Gäste zu vertreiben. Sie traten aus Abneigung in kein näheres Bündniß mit ihnen, sondern erhielten sich in abgesonderten Gemeinden im beständigen Anschlusse zu Deutschland, und gaben Veranlassung, daß ihre stammverwandten kriegslustigen Nachbarn im Westen frühzeitig ihre Blicke auf die Niederlausitz warfen und die Wenden zwischen der Oder und Elbe aus ihren eingenommenen Wohnsitzen wieder zu verdrängen suchten.

Schon Carl d. Gr. trug seine Siege durch ganz Deutschland über die Elbe hinaus bis in das Land der Wenden, und machte sich dieselben tributpflichtig. Bald nach seinem Tode warfen die Lusizer das fränkische Joch wieder ab, und kämpften unter ihren Stammfürsten gemeinschaftlich mit den Serben fortwährend für ihre Unabhängigkeit. Zwar machten Ludwig der Deutsche um's Jahr 849, Kaiser Arnolph 893 und Kaiser Heinrich I. 930 wiederholte Einfälle in die Niederlausitz, erbauten die Städte Spremberg und Cottbus, und sicherten ihre Eroberungen durch Burgen und feste Schlösser; aber es gelang ihnen nur, die Lusizer wieder in das alte tributpflichtige Verhältniß zu bringen, und sie

in Botmäßigkeit zu erhalten. Erst 940 wurden die Niederlausitzer dem Kaiser Otto I. durch den tapfern Markgrafen Gero, welcher 30 Wendenfürsten durch Verrath des brandenburger Wendenfürsten Tugumir bei einem nächtlichen Gastmahle heimlich morden ließ, völlig unterworfen. Zwar schaarten sich die erbitterten Niederlausitzer auf den Inseln und in den Sümpfen des Spreewaldes zusammen, um ihre treulos ermordeten Fürsten zu rächen, indem sie Weiber, Kinder und Greise mit ihrer Habe in den Wäldern verbargen; aber Gero zog den schlecht bewaffneten Wendenschaaren mit seinen geharnischten deutschen Rittern entgegen und zwang sie nach langem verzweifeltem Kampfe im blutigen Siege 963 zur gänzlichen Unterwerfung. Die Wenden wurden nun Leibeigene, von einem zahlreichen Adel bewacht, und das ganze Land Lusiz unter die Ritter vertheilt, die sich im Kampfe gegen die Lusizer am tapfersten bewiesen hatten. Daher die vielen Rittersitze in der Niederlausitz.

Dieser Otto übergab einen Theil der eroberten Niederlausitz, nämlich den Gau Selpoli, dem brandenburger Wendenfürsten Tugumir, die übrigen 3 Gaue aber erhob er unter dem Namen Niederlausitz zu einem Markgrafthum, vereinigte dasselbe mit der Ostmark, d. h. mit denjenigen Ländern, welche den Slaven abgenommen worden waren, und die Grenzen zwischen den slavischen und deutschen Völkern im Osten bildeten, und setzte über diese Marken den Eroberer derselben, den tapfern Gero I. So erhielt die Niederlausitz schon 963 ihren jetzigen Namen, während die Oberlausitz erst im 15. Jahrhunderte zu ihrem Namen gelangte.

Markgraf Gero I. starb im J. 965 und wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Gernrode beigesetzt. Nach ihm wurde die Niederlausitz als Lehn des deutschen Reiches durch die Markgrafen der Ostmark regiert. Im J. 1002 eroberte der Polen-Herzog Boleslaus Chrobri die Niederlausitz und sie blieb unter polnischer Herrschaft bis zum J. 1032, wo sie vom deutschen Kaiser Conrad erobert und mit der Ostmark wieder vereinigt wurde. Kaiser Lothar trennte sie im J. 1136 von der Ostmark und gab sie Conrad v. Wettin, Markgrafen von Meissen, bei welchem Hause sie bis 1304 verblieb.

Die Regierung der Markgrafen von Meissen ist die glänzendste und glücklichste Periode der Niederlausitz und die ritterliche Zeit der reichbegüterten adligen Geschlechter. Die ersten niederlausitzer Ritter und Herrn waren die Kastellane der Burgen oder die nachherigen Burggrafen. Unter ihnen ragten die von Cottbus, Sorau, Lübben, Calau, Golsen und Sonnenwalde besonders hervor, und schwangen sich durch die Erblichkeit ihrer Lehne zu einer Bedeutung empor, wie sie die Ritter und Herrn in der Oberlausitz, wo die 6 Weichbild-Städte mehr den Vorrang hatten, niemals erlangt haben. Diese reichbegüterten Ritter und Herrn wetteiferten mit den Markgrafen in der Gründung von Städten, Klöstern und Kirchen. Markgraf Dittrich erbaute 1148 das Jungfrauen-Kloster von Guben u. 1181 Dobrilugk, das schönste und größte Cisterzienser-Kloster in der Niederlausitz. Noch mehr ließ sich Heinrich der Erlauchte, welcher von 1221 — 1288 regierte, die Hebung der Niederlausitz angelegen sein, und erwarb sich um Städte und Klöster große Verdienste. Er erbaute 1283 die Stadt Sommerfeld und verlieh 1235 der Stadt Guben schöne und reiche Privilegien. Dem Kloster Dobrilugk machte er mehrere Schenkungen, und gründete 1268 das Cisterzienser-Kloster Neuzelle. Leider brachen nach seinem Tode Familienzwiste aus, welche das mächtige Haus der Wettiner so schwächten, daß Markgraf Diezmann 1304 die Niederlausitz seinem Vetter, dem Markgrafen Hermann von Brandenburg, verkaufen mußte. Von jetzt ab waren die Markgrafen von Brandenburg aus dem ascanischen und wittelsbachschen Hause Herren der Niederlausitz und blieben es, bis sie Otto von Brandenburg Schulden halber im J. 1368 dem Kaiser Carl IV. für 21,000 Mark Silber verkaufte. Kaiser Carl vereinigte die Niederlausitz im J. 1370 mit Böhmen und gab sie seinem Sohn Wenzel, welcher sie durch Landvögte regieren ließ, die ihren Sitz zu Lübben hatten, wo auch ein landvogteiliches Obergericht errichtet wurde. Die Landvögte, welche gewöhnlich aus den ersten adligen Häusern Böhmens genommen wurden, hielten die Verbindung des Landes mit Böhmen fest, und es kam seit dieser Zeit fast aus allem Verkehre mit Deutschland, ja man vergaß sogar, daß die Niederlausitz früher eine deutsche Provinz gewesen war. Der reiche Ritterstand verarmte durch beständige innere Befehdungen und durch auswärtige Kriege, an welchen die Ritter als Vasallen Antheil nehmen mußten, immer mehr. Dagegen nahmen die Städte, in welche viele rheinländische Tuchmacher eingewandert waren, einen blühenden Aufschwung. Die Tuchmacherei wurde in allen bedeutenden Städten das Hauptgewerbe, und ist es bis auf den heutigen Tag in Cottbus, Guben, Sorau, Spremberg und Forste geblieben.

Die Niederlausitz, welche während des Hussitenkrieges viel zu leiden hatte, erhielt sich bei der Krone Böhmens, bis sie Kaiser Ferdinand II. nach vorhergegangener Verpfändung an den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen im Frieden von Prag 1635 ganz an Sachsen überließ. Die Stellung der Landvögte blieb anfänglich unter den Kurfürsten von Sachsen dieselbe, wie unter der Böhmen Herrschaft; als aber Herzog Christian mit großem Mißfallen bemerkte, daß durch sie das Land schlecht verwaltet wurde, weil viele Landvögte auf Kosten der Krone ihr Gebiet zu vergrößern suchten, hob er im J. 1666 die Landvögte auf und errichtete eine Oberamts-Regierung zu Lübben, die bis zum J. 1815, oder bis zur Besitznahme der Niederlausitz durch die preußische Regierung, fortbestanden hat. Bei der Reorganisation des preuß. Staates wurde die Niederlausitz zum Ressort des frankfurter Regierungsbezirkes geschlagen und in die Kreise Guben, Cottbus, Sorau, Lübben, Calau, Luccau und Spremberg abgetheilt, in welcher Verfassung und Eintheilung sie heut noch besteht.

II. Kirchlicher Zustand der Niederlausitz bis zur Reformation.

Die Einführung des Christenthums in der Niederlausitz war das Werk von mehrhundertjähriger Dauer, obgleich zum Worte oft das Schwerdt hinzukam. Die ersten Versuche machten Geistliche aus dem 744 gestifteten Benedictinerkloster Fulda und um's J. 823 Missionäre aus dem alten Kloster Corbie in der Picardie in Frankreich *). Die deutschen Bevölkerungsüberreste, die sich in der Niederlausitz neben den Wenden erhalten hatten, wie heutigen Tages noch die Wenden neben den Deutschen, nahmen das Christenthum willig an, da sie sich als Christen des mächtigsten Schutzes aus dem deutschen Reiche zu erfreuen hatten. Als die ersten christlichen Orte werden Sorau, Guben und Lübben genannt. Neben den christlichen Deutschen blieben die Wenden dem

*) Sollte hier nicht vielmehr das Tochterkloster von Corbie, das an der Weser belegene berühmte Kloster Corvey gemeint und zu nennen sein? D. R.

Heidenthume ergeben, und opferten ihren Göttern in den dichten Wäldern und auf den Inseln des Spreewaldes. Neue Versuche, das Christenthum unter ihnen einzuführen, geschahen durch Kaiser Otto d. G. Er errichtete die Bisthümer Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Meissen, Brandenburg und Havelberg, gab denselben einen Mittelpunkt in dem Erzbisthume Magdeburg, und machte allen Bischöfen die Bekehrung der slavischen Völker zwischen der Oder und Elbe zur Pflicht. Ausdrücklich sprach der Kaiser auf der Synode zu Ravenna es aus, daß er unter vieler Mühe und Gefahr viele slavische Völkerschaften diesseits der Elbe zum kathol. Glauben bekehrt habe, welche noch Anfänger im Glauben wären, und leicht zu der kaum verlassenen Götzenspeise zurückkehren könnten, daher bewahrt und befestigt werden müßten, weshalb nach Lage der Länder und Zahl der Bevölkerung Bischöfe erforderlich wären, durch deren Predigt und Seelsorge die Schwachen befestigt und die dem Götzendienste noch ergebenen Wenden zur wahren Gottesverehrung berufen werden könnten. Zum Sitze des Erzbischofes sei Magdeburg, auf der Grenze der Slavenvölker gelegen, besonders geeignet.

Die Bischöfe der genannten Orte ließen sich auch das Lehr- und Verkündigungswerk des Evangeliums unter den Slavenvölkern eifrig angelegen sein. Unermüdet thätig waren Adalbert, erster Erzbischof von Magdeburg, Boso, erster Bischof von Merseburg, und dessen dritter Amtsnachfolger Wigbert, der den Slaven zuerst in wendischer Sprache predigte. Am meisten aber wirkten für das Christenthum in der Niederlausitz Aegidius, Bischof von Meissen, und seine Nachfolger. Aus Erkenntlichkeit dafür bestimmte Otto I. 965, daß die Bischöfe zu Meissen in der Niederlausitz den Getreide- und Naturalzehnten erhalten und dem Erzstifte Magdeburg nur der Honigzehnten verbleiben sollte.

Ungeachtet dieser eifrigen und unabläßigen Bekehrungsversuche machte das Christenthum unter den Wenden nur sehr geringe Fortschritte, weil sie voll Groll und bittern Hasses gegen die Deutschen waren und bei denselben nur die Religion ihrer Unterdrücker erblickten. Erst Benno, Bischof von Meissen, predigte um das Jahr 1058 mit dem größten Erfolge in wahrhaft apostolischem Geiste unter ihnen das Evangelium, so daß sich am Ende des 12. Jahrhunderts im ganzen Lande christliche Kirchen erhoben, unter denen die zu Cottbus die bedeutendste war, welche 41 Altäre gehabt haben soll. Doch hingen die Wenden neben dem Christenthume immer noch ihren abgöttischen Sitten und Gebräuchen an, die sich in der Gegend von Guben, Cottbus, Forste und Triebel noch lange Zeit erhalten haben. Dies darf uns weniger wundern, wenn wir bedenken, daß die ersten Glaubensboten das Evangelium größtentheils in deutscher Sprache verkündigten, welche die Wenden entweder gar nicht oder falsch verstanden. Zur allmäligen Tilgung der heidnischen Ueberreste und zur Befestigung des Christenthums unter den Wenden haben am meisten die Klöster beigetragen, welche fortwährend Missionäre in die nächstgelegenen Gegenden ausschickten. Unter ihnen stehen oben an das Kloster Dobrilugk, das sich um die Niederlausitz sowohl in kirchlicher als landwirthschaftlicher Hinsicht die größten Verdienste erworben hat.

Was jetzt noch am christlichen Gebäude zu vollenden war, geschah durch das Bisthum zu Meissen, dem Papst Innocenz II. im J. 1138 die Niederlausitz gänzlich überwies. Unter der Verwaltung desselben nahm die kathol. Kirche einen raschen Aufschwung, so daß wir sie im 12., 13. und 14. Jahrhunderte in blühendem Zustande finden. Der fromme Sinn der Einwohner bethätigte sich überall in Errichtung von Klöstern und Kirchen, welche mit reichlichen Schenkungen ausgestattet wurden. Die Kirche ward durch eine zahlreiche Geistlichkeit repräsentirt, unter denen die Aebte, Pröpste und Erzpriester an den Haupt- und Parochialkirchen besonders hervorragten und einflußreich wirkten. Ueber Alle aber wachte wieder die Cathedrale zu Meissen, auf dem hohen linken Ufer der Elbe gelegen. Als die edelste Bergeskrone hütete und wahrte sie sorgfältig das Kleinod des Christenthums und der Kirche unter der gemischten deutschen und wendischen Bevölkerung der Niederlausitz. Anfänglich reisten die Bischöfe selbst im Lande umher, ermahnten und unterstützten die Geistlichkeit; später bestellten sie für die Niederlausitz einen Archidiakonen, der in ihrem Namen die geistliche Gerichtsbarkeit ausübte. Die Archidiakonen finden wir in der Niederlausitz schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts, wo unter Heinrich dem Erlauchten Otto v. Wettin als solcher zuerst genannt wird. Weil aber der Archidiakon keinen bestimmten Wohnsitz in der Niederlausitz hatte, sondern sich zu Meissen aufhalten mußte, brachte es der Archidiakon Conrad v. Preuß dahin, daß ihm vom Bisthum zu Meissen 1370 gestattet wurde, einen Official zu halten, der ihn in allen geistlichen Amtsverrichtungen vertreten könnte, und so entstand nun das geistliche Official-Amt in der Niederlausitz. Seinen Wohnsitz hatte der Official zu Lübben und zu seiner Subsistenz diente ihm das dem Bisthum Meissen gehörige Lehn des niederlausitzer Archidiakonats, mit welchem später die Propstei zu Lübben vereinigt wurde.

Zum Beweise, wie blühend der Zustand der kathol. Kirche in der Niederlausitz war, füge ich ein Verzeichniß der meissener Bisthums-Matrikel aus dem J. 1346 bei. Nach derselben umfaßte das niederlausitzische Archidiakonat folgende Erzpriesterstühle, Parochien und Klöster:

1) Erzpriesterstuhl Beeskow mit 23 Parochien, 2) Erzprst. Calau mit 19 Paroch., 3) Erzprst. Cottbus mit 17 Paroch., 4) Erzprst. Forste mit 15 Paroch., 5) Erzprst. Guben mit 28 Paroch., 6) Erzprst. Dahme mit 16 Paroch., 7) Erzprst. Kirchhain mit 24 Paroch., 8) Erzprst. Lübben mit 8 Paroch., 9) Erzprst. Luccau mit 14 Paroch., 10 Erzprst. Schlieben mit 17 Paroch., 11) Erzprst. Spremberg m. 13 Paroch., 12) Erzprst. Storkow mit 13 Paroch. und 13) Erzprst. Zossen mit 17 Parochien.

Klöster waren im niederlausitzischen Archidiakonate folgende: 1) Zu Guben das Kloster der Benedictinerinnen, das älteste unter allen, gestiftet vom Markgrafen Dittrich im J. 1158; 2) Dobrilugk, Cistercienser-Kloster, gestiftet 1181; 3) Neuzelle, Cistercienser-Kloster, gestiftet 1268 von Heinrich dem Erlauchten; 4) Lübben, Wilhelmitaner-Kloster, gestiftet 1270; 5) Sorau, Franciskaner-Kloster, gestiftet 1274; 6) Cottbus, Franciskaner-Kloster, gestiftet 1280 durch Richard von Cottbus; 7) das Kloster der Kreuzherrn zu Cottbus, gestiftet 1461, welche Krankenpflege übten und in der ganzen Gegend sehr wohlthätig wirkten, so daß heut noch ihr Andenken im Segen steht, und 8) zu Luccau ein Dominikaner-Kloster, gestiftet 1291.

(Schluß folgt.)

Schul-Angelegenheiten.

[Pädagogische Hausmittel.] In einer Schule herrscht für Benutzung der Freizeit folgende Einrichtung. Auf den Wink des Lehrers stehen die Kinder auf, legen ihre Bücher, Tafeln und Mappen ruhig bei Seite und erwarten stehend den Wink zum Hinausgehen. Der Lehrer entläßt dann eine Bank nach der andern, und nun tummeln sich die Kinder auf dem freien Platze vor dem Schulhause lustig umher, und es wird eben nicht darauf gehalten, daß die Klassen oder Abtheilungen gesondert bleiben. Wiebald die zur Erholung bestimmte Viertelstunde vorüber ist, ertönt das Commando: Stellt euch! Sogleich tritt jede Klasse an ihren angewiesenen Platz, und zwar so, daß die Schüler auf den hintersten Bänken voran, die auf den vordersten zuletzt stehen und auf das Commando: Marsch! gehen sie paarweise in ihre Klasse, und jeder nimmt sogleich den ihm angewiesenen Platz ein. Das, sagt der Lehrer, sei ein vortreffliches Mittel, das Drängen und Stoßen auf dem engen Flur und in den Gängen zwischen den Bänken zu verhindern, und er finde seit der Zeit, wo diese Ordnung besteht, die Kinder gleich bei seinem Eintritte gesammelt, und der Unterricht könne sogleich seinen Anfang nehmen. Ehe er diese Einrichtung getroffen, habe er oft Mühe gehabt, die Unruhe unter den Kindern zu beschwichtigen und fast jeden Tag sei eine Klage über Stoßen und Drängen zu schlichten gewesen.

Ein anderer Lehrer hält es mit der Zwischenzeit also: Er läßt die Schüler bankweise hinausgehen und sich der Ordnung nach auf dem Schulhofe aufstellen; und jetzt beginnt eine Art von Special-Revue, ob die Haare gekämmt und die Hände gewaschen sind, ob der Anzug rein und ordentlich ist. Für schmutzige Hände bietet der nahe Brunnen eine leichte Abhilfe dar; ungekämmte Haare kommen nicht leicht vor, seitdem der Lehrer einige unordentliche Knaben etwas unsanft gekämmt hat; mit der Ordnung und Reinlichkeit mag es manchmal mißlicher aussehen; auch hat die ganze Einrichtung dem Lehrer schon Nackenschläge genug gebracht, besonders von Seiten der Mütter, die sich wohl sagen mögen, es sei doch ihre, nicht des Lehrers Sache, auf den Anzug ihrer Kinder zu achten. Doch der Lehrer kehrt sich an die Nackenschläge nicht und setzt seine Special-Revue nach wie vor fort.

Bücher-Anzeigen.

160 Rechentafeln zum schriftlichen Ueben der vier Grund-Rechnungsarten in unbenannten Zahlen, für Land und Stadtschulen bearbeitet von Julius Püschel, Armenschullehrer in Grünberg. Grünberg, Verlag und Druck von Friedr. Weiß. Preis, mit dem dazu gehörigen Facitbuche: 20 Sgr.

Der Verf. deutet in den Vorbemerkungen zu obigen Rechentafeln an, daß er dieselben zu dem Zwecke verfaßt habe, um sie in seiner überfüllten, wegen mannigfacher Uebelstände überhaupt schwer zu bearbeitenden Klasse beim Rechnenunterrichte als zeitersparendes Hilfsmittel zur gleichzeitigen Beschäftigung der verschiedenen Abtheilungen zu benutzen, und versichert, daß sie ihm wesentliche Dienste leisten. Der Oeffentlichkeit übergibt er sie aus dem Grunde, weil er glaubt, daß denjenigen seiner Collegen, die unter ähnlichen ungünstigen Umständen unterrichten, damit gedient sein könnte. Was diese Rechentafeln nun bieten, erhellt aus Folgendem:

1) Die T. 1—60 enthalten sämmtlich Additionsaufgaben; die Zahl der Aufgaben beträgt auf jeder einzelnen Tafel 15—28; auf den ersten (T. 1—20) sind die Summanden einstellig, auf den folgenden (T. 21—40) zwei- und dreistellig, und auf den letzten (T. 41—60) vier-, fünf- und mehrstellig.

2) Die T. 61—100 enthalten Subtractionsaufgaben; jede einzelne Tafel zählt deren 25.

3) Die T. 101—140 enthalten Multiplicationsaufgaben; jede Tafel zählt 24 Aufgaben, welche dadurch, daß ein und demselben Multiplicandus mehrere Multiplicatoren beigefügt sind, wieder in mehrere zerfallen.

4) Die T. 141—160 enthalten Divisionsaufgaben; auch hier zerfällt jede der 26 Aufgaben, die auf einer Tafel enthalten sind, dadurch wieder in mehrere, daß ein und demselben Dividendus mehrere Divisoren beigesellt sind.

Aus dieser Angabe ergibt sich, daß die Püschel'schen Rechentafeln einen ungemein reichlichen Stoff zur Einübung der vier Grundrechnungsarten in unbenannten Zahlen enthalten. Dieser Vorzug muß ihnen zugestanden werden, und auf einen andern machen sie keinen Anspruch, am allerwenigsten wollen sie als ein Fortschritt in der Methodik des Rechnens gelten. Wegen jenes Vorzugs sind sie ein ganz brauchbares Hilfsmittel, die Schüler in den Elementen des Rechnens zu befestigen und sie darin zur Fertigkeit zu bringen. Denn wahr ist und bleibt es: Fertigkeit kann ohne viele Uebung nicht erlangt werden. Wo aber die Schüler mit den Grundoperationen nicht völlig vertraut sind, kann der Unterricht in den übrigen Rechnungsarten, werden sie auch nach der besten Methode gelehrt, zu keinem erfreulichen Resultate führen.

Heiligenbilder bei Gebr. Carl und Nicolaus Benziger in Einsiedeln.

Die lithographische Anstalt der Gebrüder Benziger in Einsiedeln in der Schweiz hat es sich seit Jahren angelegen sein lassen, Heiligenbilder und andere religiöse Darstellungen in würdiger Auffassung und schöner Form, doch aber auch zu den möglichst billigen Preisen herzustellen, und durch ihre Verbreitung für die Förderung christlichen Sinnes und Lebens zu wirken. Denn schöne bildliche Darstellungen von heil. Personen und religiösen Gegenständen und Begebenheiten dienen als Lehr-, Gebet- und Erbauungsbücher für gar Viele, namentlich für Viele aus dem Volke. Darum hat auch die Kirche von jeher der Bilder zur Ausschmückung ihrer Tempel, und als Förderungsmittel des wahren lebendigen Christenthums sich bedient; auf dieser Grundansicht beruht auch der gesammte christliche Bilderdienst.

In der gedachten Kunstanstalt sind nun gegenwärtig eine große Anzahl und Auswahl von kleinen und größeren Heiligen-, namentlich Namensheiligenbildern, von Tauf-, Firmungs-, Beicht-, Communion- und Primiz-Andenken in sinniger Darstellung in schwarzem, wie auch in Farbendruck, mit Goldeinfassung, in sauberer Colorirung, theilweise auch mit Gebeten auf der Rückseite versehen, erschienen, und wir halten es für gut, die hochw. Geistlichkeit, die Herren Lehrer und Alle, welche Freude an schönen religiösen Bildern, welche sehr zweckmäßig in Gebetbücher aller Formate gelegt werden können, haben, auf die erwähnten Bilder, welche durch jede namhafte Buchhandlung (in Breslau durch Hrn. G. P. Aderholz) bezogen werden können, aufmerksam zu machen. Ganz besonders empfehlen wir die schönen Tauf-, Firmungs-, Beicht- u. Abendmahlsbilder als Andenken an den Empfang der gen.

hlg. Sacramente, mit dem nöthigen Raum zum Namensvermerk des Ortes, der Empfänger und Spender derselben, sowohl schwarz, als auch in Farben- und Golddruck, und in Quart-, wie in Octav-Format. Für Mitglieder von Missionsvereinen und von den Bruderschaften zu den hl. Herzen Jesu und Maria's finden sich gleichfalls passende Bildchen vor, so wie auch kleine Kreuzwegbildchen, in das Gebetbuch zu legen, auf der Kehrseite mit einem geeigneten Stationsgebet, und für viele andere religiöse Anlässe Bildchen in reicher Auswahl vorhanden sind. In den einzelnen Buchhandlungen machen die daselbst ausliegenden »Bilder-Kataloge,« mit Angabe der Größe und des Preises der Bilder, sowohl einzeln, als auch in Bünden von 50 und 100 Stück, die Auswahl der gewünschten Bilder sehr leicht.

Christliches Bilder-Büchlein für Kinder mit Denkreimen und Erzählungen von Albert Schäffler, Priester der kathol. Gemeinde in Baltimore. Einsiedeln, bei Benziger. 1846. Preis 15 Kr. oder 5 Sgr.

Ein recht niedliches und nützliches Geschenk für Kinder, welches in 15 bildlichen Darstellungen die Hauptmomente aus dem Leben Jesu mit nebenanstehender Geschichtserzählung enthält.

Kirchliche Nachrichten.

Würzburg, 4. Nov. Morgen wird im hiesigen Dom ein Dankfest, von Sr. Eminenz dem Cardinal von Salzburg pontificirt, nebst solenner Prozession, an der alle Herren Bischöfe Theil nehmen, stattfinden.

Würzburg, 6. Nov. Am Tage Allerheiligen ist auch der Cardinal Fürst Schwarzenberg von Salzburg hier angekommen, um an den Verhandlungen der deutschen Bischöfe Theil zu nehmen. Der Cardinal ist das Ideal eines Kirchenfürsten; ein Mann von 40 Jahren mit einem Gesichte voll hoher jungfräulicher Schönheit, und doch so voll von männlichem Ernste, daß man sich über eine solche Mischung nicht genug wundern kann. Seine Statur ist schlank und fein, ohne hager zu sein; jede seiner Bewegungen imponirend, voll Anmuth und Würde, ohne alle Steifheit. Obschon um sechs Uhr morgens, nach zwei im Reisewagen zugebrachten Nächten, erst angekommen, hielt er dennoch das hohe Amt um neun Uhr und begeisterte durch sein bloßes Erscheinen alle Anwesenden, Bischöfe sowohl, als das die Cathedrale anfüllende Volk! — So viel verlautet, hat der erlauchte Kirchenfürst in den Sitzungen der versammelten Bischöfe das Ehrenpräsidium übernommen und soll Gesinnungen an den Tag gelegt haben, nach denen er auf die Verhandlungen nur auf das Allerbeste einwirken kann. Von den Verhandlungen läßt sich noch immer nichts Bestimmtes mittheilen, da die versammelten Bischöfe es bekanntlich für gut finden, dieselben vor der Hand auf das Strengste geheim zu halten. — Die Sitzungen der Bischöfe werden aller Wahrscheinlichkeit nach in 8, höchstens in 10 Tagen geschlossen werden. (M. J.)

Würzburg, 6. Nov. Der hochw. Hr. Bischof Ziegler von Linz hat an die hohe Prälatenversammlung dahier eine gedruckte Zuschrift erlassen, worin er den schönen Bund des deutschen Episcopats in so bedeutungsvoller Zeit freudig begrüßt und lebhaft bedauert, daß ihm sein hohes Alter und körperliche Zustände nicht gestatten, inmitten seiner deutschen Brüder zu erscheinen. Indessen hat er einen Vertreter, der bald ankommen werde, angekündigt. — In den nächsten Tagen wird auch der neuerwählte, aber noch nicht präconisirte Bischof von Fulda hier erwartet. — In welcher Weise die hohe Versammlung ihre Beschlüsse, und ob sie auch die Berathungen veröffentlichen werde, ist noch nicht bekannt; man spricht jedoch mit ziemlicher Bestimmtheit von einem Hirtenbriefe des gesammten deutschen Episcopats an die kathol. deutsche Nation. (Rh. V. H.)

Paris, 7. Nov. Die franz. Republik soll ihre Vermittelung in der Streitsache zwischen dem hlg. Stuhl und dem Vorort der Schweiz wegen des Bischofs von Freiburg angeboten haben.

London, 28. October. Das »Chronikle« wiederholt jetzt bestimmter seine frühere Angabe, daß der Erzbischof von Tuam, Dr. M. Hale, der sich seit längerer Zeit in Rom befindet, von Pius IX. eine Bestätigung des vom vorigen Papst erlassenen Verdammungsurtheils gegen die neuen irischen Collegien erwirkt habe. Das päpstliche Rescript sei vom 11. Octob. c., und gegengezeichnet von Cardinal Fransoni. Der Papst empfehle darin den kathol. Prälaten von Irland dringend die Errichtung einer kathol. Universität, welche mit der Regierung in keinerlei Zusammenhang stehe. (A. P. Z.)

Diözesan-Nachrichten.

Freistadt, 10. Nov. In der »Spenerschen Zeitung« bittet der rongesche Prediger Dowiat, seinem Namen nicht die Bezeichnung »deutsch-kathol. Prediger« beizufügen, da die religiöse Agitation ihm nur zum Mittel für die politische gedient habe, und die Zeitverhältnisse das Wegwerfen der Maske jetzt gestatten. Ein herrliches Selbstbekenntniß! Protestanten und Katholiken mögen hieraus die Ueberzeugung entnehmen, daß es keine Verleumdung und Unwahrheit war, als zur Zeit der rongeschen Wühlereien diese von kathol. Stimmen für nichts anderes als Vorspiele zu politischen Umtrieben und alles Religiösen baar erklärt wurden. Ehrlich und offen haben die Hüter und Wächter der katholischen Sache dies ausgesprochen und so sehr sie auch dafür geschmäht und angefeindet worden sind, die Erklärung eines Hauptträgers der rongeschen Sekte liegt jetzt vor uns, durch welche unsere damaligen Urtheile auf's Vollständigste bestätigt werden. Aber was sagen die königl. Landräthe und Pastoren zu dieser Erklärung? sie, die nicht Gensd'armen, weißgekleidete Mädchen, Reden und andern Pomp genug aufstellen konnten, um Ronge und Genossen gebührend zu empfangen und in die protest. Kirchen einzuführen? Was sagen die Männer der damal. Regierung dazu, denen die Beförderung der »religiösen Agitation« so sehr am Herzen lag, daß ihr büreaukratischer Geist sogar vergaß, die Censur zu handhaben und sich vor aller Welt anstellte, für religiöse Interessen warm zu fühlen? Hätten die Büreaukraten nichts weiter verschuldet, als ihr damaliges Verhalten gegen die kathol. Kirche: ihr gegenwärtiger Sturz wäre eine gerechte Strafe für die Unbill und Ungerechtigkeit, die sie gegen die kathol. Sache sich erlaubt. Ihr von ihnen selbst so oft gepriesener Scharfblick, ihre gerühmte tiefe Einsicht und Weisheit haben sich hier schlecht bewährt. Selten hat sich eine Regierung so arg getäuscht, als es hier geschehen; ein Beweis, wohin blinde Abneigung und Vorurtheile führen und — wer Andern eine Grube gräbt, fällt meist selbst hinein. Die rongefreundlichen Hrn. Pastoren müssen jedenfalls ihrem Gewissen und der

nächsten Zukunft überlassen bleiben; aber bestimmt glaube ich, daß die von ihnen so sehr verletzte Pflicht der Dankbarkeit gegen den immer schutzbereiten Staat, sobald es die protestant. Kirche oder deren Diener betraf, es nicht ungerochen ausgehen lassen wird, daß Einzelne dieser Herren den ihnen und ihrer Anstalt zu Theil gewordenen so wirksamen Schutz mit einer versuchten Untergrabung der Existenz ihres Schutzherrn bezahlt haben.

Weigelsdorf bei Langenbielau, 7. Nov. [Kirchen-Diebstahl.] Die hiesige kathol. Kirche hat durch einen in der Nacht vom 27. zum 28. v. M. an ihr verübten Diebstahl einen Verlust erlitten, welcher grade darum höchst beklagenswerth ist, weil sie unter die ärmsten Kirchen der Diözese gezählt werden muß. Mit gefühlloser Frechheit nämlich wurden die beiden Altäre der Kirche bis auf den Altarstock entkleidet, sämmtliche darauf befindliche Tücher, die Bekleidung des Tabernakels und 6 große und 2 kleine von dem feinsten Zinn gegossene Leuchter, welche dem Hochaltar zu einer besonderen Zierde gereichten, wie auch drei kleine zinnerne Gefäße geraubt und was die Frebler von dem Altarschmuck nicht mit fortgenommen, wurde auf den Altären und dem Fußboden umhergeworfen.

Viele Mitglieder der hiesigen armen Kirchgemeinde, wie auch mehrere Mitglieder der Nachbargemeinde Langenbielau, in welcher unser Gotteshaus schon durch eine lange Reihe von Jahren seine namhaftesten Wohlthäter gefunden hat, haben zwar gleich bei der ersten Kunde von dem verübten Diebstahl mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit Beiträge zur Wiederbeschaffung der geraubten Gegenstände geleistet und selbst für die Bekleidung der Altäre gesorgt: allein die eingegangenen Spenden reichen noch lange nicht hin, um die fehlenden Altar-Leuchter beschaffen zu können. Möchte darum auch in der Ferne die hiesige arme, jetzt sogar noch beraubte Kirche die verdiente Theilnahme und die benöthigte Unterstützung finden, damit die hl. Stätte wieder in entsprechender Weise zu Gottes Ehre und zur Erbauung der Gläubigen geschmückt werden könne.

Breslau, 14. Nov. Zu unserer Freude lesen wir in der heutigen Nr. 267 der bresl. Ztg., daß Robert Blum, der ein so trauriges Ende in Wien gefunden, die Verkündigung des Todesurtheils mit dem Ausruf: »O Gott!« vernommen und hierauf einen Priester verlangt habe. Wir zweifeln nicht, daß seinem Verlangen willfahrt worden, und daß er so, mit Gott versöhnt, vor seinen ewigen Richter getreten sein werde. Möge Gott seiner armen Seele gnädig, sie selbst aber dem eifrigen Gebet aller Katholiken empfohlen sein.

Angelegenheiten des katholischen Vereins.

Freiburg im Breisgau, im October. Der kathol. Verein Badens zählt bereits 420 Zweigvereine. Die Reisen unseres wackern Buß hinterlassen bei den Schwarzwäldern, die schaarenweise zu seinen Reden herbeiströmen, den günstigsten Eindruck. Der Grimm unserer emancipationsfüchtigen Lehrer, welche allbereits eine Abgeordnetenversammlung nach Frankfurt betreiben, und deren Erbärmlichkeit Buß schonungslos die Nativität stellt, kennt deshalb auch keine Grenzen. Sie toben in ihrem hübschen »neuen Volksschulblatt« wie eine in einem großen gemeinschaftlichen Käfig eingesperrte Menagerie. (D. Kath.)

Münsterberg, 9. Nov. Heute wurde hierselbst ein katholischer Zweigverein für religiöse und kirchliche Freiheit begründet. Schon vor einigen Wochen erschien im hiesigen Wochenblatte ein Aufruf an die Katholiken des Kreises, der von einer uns feindlichen wohlbekannten Hand*) sehr heftig angegriffen, in welcher aber auch zugleich derjenige angedeutet wurde, dem wir dieses gewiß segensreiche Unternehmen zu verdanken haben. Am Aller-Seelentage traten mehrere sehr achtbare Männer der Stadt und benachbarten Dörfer zusammen, und beschlossen den Anschluß an den breslauer kathol. Central-Verein, welchem vorläufig heute 110 Mitglieder beitraten. Zum Präsidenten des Vereines wurde Hr. Pfarrer Nowack von Neu-Altmannsdorf, zum Vice-Präsidenten Hr. Rittergutsbesitzer von Mitschke-Collande zu Schützendorf, zu Schriftführern Hr. Bürgermeister Kausler und Schulpräfect Hr. Wittke, zum Kassirer Hr. Rathmann Nickel von hier gewählt.

Der Verein wird alle 14 Tage, und zwar Donnerstags 2 Uhr, in dem schönen Saale des neuerbauten Kneffel'schen Gasthauses seine Sitzungen, inzwischen die nächsten Donnerstage der Vorstand nebst dem engeren Ausschusse seine Berathungen halten; wir erwarten schon nach der ersten Rede des erwähnten Vorstehers, daß uns viel Lehrreiches und Nützliches dargeboten werden wird, und daß sich noch recht viele Theilnehmer anschließen werden. Gott gebe seinen Segen dazu, wie zu allem Guten, das in unsrer Zeit gefördert werden soll.

Glatz, 8. November. Am heutigen Tage hielt der hiesige katholische Zweigverein seine erste Versammlung. Es hatten sich dazu Hundert und einige Mitglieder eingefunden und zwar, was höchst erfreulich zu bemerken war, Katholiken aus allen Ständen; ein Beweis, wie katholischer Sinn noch herrschend sei. Davon nahm denn ein Mitglied der Versammlung Veranlassung, in einfachen Worten zu zeigen, wie es in dieser tiefbewegten Zeit die heiligste Pflicht sei, zusammen zu stehen zur Wahrung und Aufrechthaltung unsres höchsten Gutes: der Freiheit und Sicherheit unserer katholischen Religion; katholischen Sinn allgemein zu wecken und zu beleben, sich des katholischen Glaubens recht lebendig bewußt zu werden und denselben zu offenbaren in Gesinnung, Rede und That, an allen Orten und zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen des Lebens, um dadurch als Katholik eine achtunggebietende Stellung den Andersglaubenden gegenüber zu behaupten. Darauf sprach ein anderes Mitglied über die Nothwendigkeit solcher Vereine in unsern Tagen überhaupt und bewies in wohlgeordneter Rede, was durch Association Irland im Verlaufe der Zeit vermocht habe und wie viel sich deshalb unter Gottes Beistande auch durch die sich allenthalben bildenden Vereine für Deutschland hoffen lasse.

Nach so kräftigen und beherzigenswerthen Worten des Redners schritt die Versammlung zur Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten, Schriftführers und Rendanten und bestimmte, sich bezüglich der Statuten im Wesentlichen an den breslauer Verein anzuschießen, auch zu der bevorstehenden Generalversammlung ihre Deputirten dahin abzusenden. Möge der Höchste dem Werke seinen Segen schenken!

[Summarischer Bericht über die Verhandlungen des breslauer kathol. Central-Vereins vom 14. November.] Wie den Lesern dieses Blattes bekannt ist, erließ der hiesige Central-

---

*) Man sagt Pastor H.

Verein für religiöse und kirchliche Freiheit vor Kurzem an die Zweigvereine der Provinz den Ruf zu einem Provinzial-Congreß in der Hauptstadt für die Tage des 14. und. 15. d. M. Dieser Ruf war kein Ruf in die Wüste. Es hatten sich schon in der vorberathenden Versammlung der Vereins-Abgeordneten, welche heut Nachmittag 4 Uhr im Saale der Ressource zur Geselligkeit abgehalten worden, die Deputirten von 25 Provinzial-Vereinen eingefunden, nämlich:

1. für Breslau: Licent. Wick, Prof. Dr. Gitzler, Secret. Nadbyl, Curatus Gomille, Dr. Dinter, Assessor Warnatsch, Dr. Baucke, Actuar Bienert, Domdech. Prof. Dr. Ritter, Canonicus Prof. Dr. Baltzer, Canonicus Dr. Sauer, Apotheker Laube, Schneidermeister Bonke, Schuleninsp. Thiel, Kaufmann Karuth, Caplan Purschke, Subregens Lic. Welz, Tapezierer Schorske, Curatus Karker, Maler Schall, Registrator Rolke, Part. v. Reitzenstein, Stadtrath Ludwig, Vic. Amts-Rath Wache;
2. für Falkenberg: Wirthschafts-Inspector Riedel, Pfarrer Gleich, Kaplan Marx, Kalkulator Reichel;
3. für Glatz: Schuleninspector Herzig;
4. für Gr. Glogau: Pfarrer Wittke, Tischlermeister Leuschner, Gutsbesitzer Thiel;
5. für Goldberg: Pfarrer Urban, Maurermeister Urban;
6. für Hirschberg: Kaplan Fasseing aus Warmbrunn;
7. für Landeshut: Erzpriester Klopsch, Lehrer Kuenzer;
8. für Liegnitz: Erzpriester Schwenderling, Oberkaplan Illgner, Inspector Ritter, Kaufmann Friemel, Instrumentenhändler Seiler;
9. für Margareth: Schuleninsp. Schücke, Gerichtsschulze Lachawietz, Bauergutsbesitzer Kronig;
10. für Münsterberg: Pfarrer Schäfer aus Liebenau, Pfarradminist. Körner aus Gr. Nossen;
11. für Namslau: Erzpr. Polomsky, Pfarrer Ottinger aus Kaulwitz;
12. für Naumburg: a. Q. Kaplan Fischer, Partikulier Scharfenberg;
13. für Neisse: Kaufmann Sachs, Regens Schneeweiß, Lokalist Bulang;
14. für Neustadt O. S.: Partikulier Ulbrich, Erzpr. Poppe;
15. für Oppeln: Regierungsrath Bogedain;
16. für Parchwitz: Curatieadminist. Kleineidam;
17. für Ratibor: Kaplan Uherek;
18. für Reichthal: Pfarrer Hertel, Schneidermeister Jaros;
19. für Rengersdorf: Pfarrer Nitschke;
20. für Riegersdorf: Pfarrer Vogt;
21. für Sagan: Gymnasiallehrer Leipelt;
22. für Schweidnitz: fürstbischöfl. Commissarius Graupe, Curatus Eichler, Kaufmann Werner, Vorwerksbesitzer Schütz;
23. für Steinseiffersdorf: Pfarrer Heinze;
24. für Strehlen: Pfarrer Görlich;
25. für Striegau: Kaplan Elsner, Kaplan Stutzer, Lehrer von Bärenklau.

Nichtabgeordnete, welche bloß an den Berathungen und Debatten Theil nahmen:

a) für Powitzko: Pfarrer Heider, Rector Gomille;
b) für Stubendorf: Pfarrer Jaschek.

Der Präsident des Central-Vereins hieß in einer kurzen, kräftigen Ansprache all' diese Herrn vorläufig willkommen, behielt sich aber den eigentlichen Gruß an sie für die heutabendliche öffentliche Versammlung vor. Schließlich sprach er die Bitte an sie aus: Es möge Einigen aus ihnen gefallen, in der heutigen öffentlichen Versammlung den Central-Verein mit Vorträgen zu erfreuen, indem es den Katholiken Breslau's nur Freude machen werde, recht viel Erfreuliches über kathol. Leben und Streben aus der Provinz zu vernehmen. Nachdem noch über den Geschäftsgang während der Privatsitzungen, die morgen, als Mittwoch, den 15. d. M., in dem oben genannten Ressourcen-Lokale statthaben sollen, das Nöthige festgesetzt, zum Präsidenten der Präsident des Centralvereins einstimmig erwählt und dabei bestimmt worden war, daß denjenigen fremden Herrn, die von keinem Vereine deputirt seien, nur eine berathende und keine beschließende Stimme in den Privatsitzungen gestattet werde, begaben sich die sämmtlichen Herren Abgeordneten abends 7 Uhr in das Lokal der öffentlichen Versammlung des Centralvereins. Trotz des sehr unfreundlichen Wetters fanden sich dennoch die großen Räume des Saales mit Männern, die der Tribüne mit Damen gefüllt. Der Präsident des Vereins leitet die Versammlung ein mit einem herzlichen Gruß an die Herren Abgeordneten der Zweigvereine in seiner bekannten begeisternden Redeweise und schließt mit der schon oben an sie gerichteten Bitte, die zahlreich versammelten Katholiken Breslau's mit Mittheilungen aus der Ferne zu beglücken.

Es nimmt Hr. Regens Schneeweiß aus Neisse zuerst das Wort und bringt in einer kräftig gehaltenen Ansprache den Gegengruß der Zweigvereine und ihrer Abgeordneten an den Centralverein. Nach ihm bestiegen noch die Rednertribüne die Herren: Erzpriester Poppe aus Neustadt, Gymnasiallehrer Leipelt aus Sagan, Regierungsrath Bogedain aus Oppeln, Dompfarrer Wittke aus Gr. Glogau, Tischlermeister Leuschner ebendaher, Erzpriester Schwenderling aus Liegnitz, Pfarrer Vogt aus Riegersdorf, Pfarrer Nitschke aus Rengersdorf und Schuleninspector Pfarrer Schücke aus Margareth, Kr. Breslau.

Wir haben von diesen Herren so viel Schönes und Erfreuliches über unsere kathol. Brüder aus der Provinz, über deren kathol. Denken und Leben, über das allseitig wieder erwachende katholisch-kirchliche Bewußtsein vernommen, daß sie uns vorkamen, wie begeisterte Vorboten, die uns die erste Nachricht gebracht einer baldigen allgemeinen Auferstehung der Völker aus dem langjährigen Schlafe des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe. Da ihre Reden zumeist die Ergebnisse des Augenblicks waren, sind wir nicht im Stande, sie wortgetreu wieder zu geben. Die Mittheilungen über die Resultate der morgigen Privatsitzungen und über die Vorträge, die etwa noch in der morgen Abend abzuhaltenden öffentlichen Versammlung stattfinden werden, werden später erfolgen.

Zum Schluß statteten die Herren: Domcapitular Dr. Sauer und Subregens Welz noch Berichte ab. Der Erstere über die bereits erfolgte Begründung eines christlichen Wohlthätigkeitsvereins vom heiligen Vincenz von Paul für die Stadt Breslau; der Letztere über ein ebenfalls in diesen Tagen in's Leben gerufenes Institut, eine sogenannte Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt für den Bezirk des Hinterdomes, als desjenigen Theiles Breslau's, wo sich der armen verwahrlosten Kleinen zwar sehr viele finden, aber bisher eine solche Anstalt nicht bestanden hat. Auch hierüber wird später in diesem Blatte noch ein besonderer Bericht gegeben werden. Nur so viel theilen wir aus dem Vortrage des Herrn Welz noch mit, daß das Comité, welches zur Begründung der genannten Anstalt zusammen getreten war, es nur drei edlen Damen zu danken hat, wenn das Institut schon in diesen Tagen den armen Kleinen zur Auf-

nahme eröffnet werden kann. Es haben diese Damen bei dem schlechtesten Wetter und Wege die Wanderung durch die Stadt auf sich genommen und an den Thüren der Reicheren wie der Aermeren angeklopft. Diese ihre christliche demuthsvolle Hingabe an das Wohl der armen verwahrlosten, geistig und leiblich elenden Menschheit hat allein das Comité in den Stand gesetzt und ihm die Mittel verschafft, sofort eine Kleinkinder-Bewahranstalt auf dem Hinterdome zu errichten. Erfreuen wird es die Nahen wie die Fernen, wenn wir hiermit zugleich die Nachricht verbinden können, daß zwei geistliche Schwestern des hiesigen ehrwürdigen Convents der Ursulinerinnen die Leitung, Pflege und Erziehung der Kleinen übernehmen werden. Sowohl Se. fürstliche Gnaden der hochw. Herr Fürstbischof, als die Frau Oberin des genannten Convents haben dazu bereitwilligst ihre Genehmigung ertheilt, darin erkennend den Ruf Gottes zur Hebung des sittlichen und äußeren Elends der Menschheit.

Der Präsident entließ die Versammlung abends 10½ Uhr, nachdem er zuvor die Versammelten, namentlich die Herrn Abgeordneten aufgefordert hatte, sich morgen, als Mittwoch früh halb 8 Uhr, zahlreich zu einem Gottesdienste in der Kirche zu St. Maria auf dem Sande einfinden zu wollen, mit welchem die Privatsitzungen dieses Tages begonnen werden sollen, bemerkend, daß unser Verein das Werk mit Gott anfangen wolle; denn daß Gottes Segen überall nöthig sei, das sehen wir an jenen Männern, die in Frankfurt an dem Aufbau des Glückes unsers Vaterlandes arbeiten. Dort haben sie ohne Gott begonnen, darum überläßt sie Gott sich selbst und ihrer Rathlosigkeit; denn Er lasse seiner nicht spotten.

[An die kathol. Breslauer zum Andenken an die Abgeordneten-Versammlung am 14. und 15. Novbr. d. J.] Meine Brüder, und es thut mir wohl, auch hinzusetzen zu dürfen, meine Schwestern! Wenn ich mir Euren Verein, den kathol. Hauptverein im lieben Schlesierlande, vergegenwärtige: so kommt er mir wie das Herz im menschlichen Körper vor. Wie nämlich vom Herzen aus im Blute die Lebenskraft in alle Gefäße des Körpers geleitet, und aus den Gefäßen dem Herzen wieder zugeführt wird: so gerade haben die Ströme kathol. Lebens von Euch aus in alle andern Orte des theuren Heimatlandes, an der Oder hinauf und hinab, und rechts und links gegen die Grenzen Polens und Böhmens, sich ergossen — und daß von überall her auch Leben, wenigstens Zeichen des neuen Lebens wieder in Breslau zusammentreffen, das haben am 14. und 15. Nov. die Abgeordneten aus Ost und West, aus Süd und Nord auf's Schönste bewiesen. Ja, wenn ich, ein geborner Breslauer, den kathol. Verein in meiner guten Vaterstadt betrachte: so kommt er, es kommt das kathol. Breslau mir vor als jene Stadt auf dem Berge, von welcher die Schrift sagt, daß sie weit gesehen werde, daß sie unmöglich verborgen bleiben könne. Und so ist es mit Breslau im Laufe der Jahrhunderte gewesen, so ist es vorzüglich in unsern Tagen.

Wie konnte Breslau verborgen bleiben, wie mußten sich nicht von jeher, auch in religiöser Hinsicht, die Augen des ganzen Landes auf die Hauptstadt wenden? Hier wohnt seit dem J. 1054, also seit 8 Jahrhunderten, der Bischof aller durch das Land zerstreuten Gläubigen, hier ist der Sitz der kirchl. Verwaltung eines Sprengels, der da beginnt, wo der Bergmann Eisen glüht, also vom Fuße der Karpathen — und sich bis dahin erstreckt, »wo am Belt die Möve zieht,« also bis zu den Gestaden der Ostsee. In dem Maße, als in Breslau Kirchen und Klöster entstanden, in eben dem Maße verbreiteten sie sich über das ganze Land, in dem Maße, wie hier das kirchliche Leben auf- und abwogte, wogte es durch das ganze Land. Und als einst, es war im Jahre 1523, in Breslau die Kirchentrennung Eingang gewann und sich nicht durch Aufbauen, sondern durch Niederreißen, durch Wegschaffen dessen, was das Gemüth über die Erde emporhebt — durch Wegschaffung ehrwürdiger Gebräuche, ja urkirchlicher Einrichtungen, bemerklich machte: da folgten der Hauptstadt auch andere Städte nach und räumten auf, so daß es nach ihrer Meinung in der Kirche hübsch hell, aber eigentlich gar kahl und nüchtern, kalt und zugig wurde und gar Mancher dadurch für Zeit und Ewigkeit sich einen gar bedenklichen und schlimmen Schnupfen geholt hat. Wie aber dann recht bald in Breslau die Katholiken von der Ueberrumpelung wieder zu sich selber gekommen waren, und nun gegen die Neulehre auch tapfer sich zu behaupten wußten, also, daß der Bischofsstuhl nicht, wie in so vielen andern großen deutschen Städten, umgeworfen werden konnte, sondern Bischof und Kapitel fort und fort sich erhielten: so hat sich der Muth der Vertheidigung und die Festigkeit des Glaubens auch über das ganze Land wieder in der Folge ausgebreitet, und das h. Opfer des N. B. wird noch überall in den Städten und in den meisten Kirchen auf dem Lande gefeiert.

Und wie vor 300 Jahren unsere Väter in Breslau in heißem Glaubenskampfe, zu einem Beispiel für das ganze Land, sich tapfer gehalten; wie sie der Kirche, ungeachtet aller Versuchungen und Heimsuchungen, treu geblieben sind: so habt Ihr Euch im J. 1845 ruhig und besonnen, aber auch fest und entschieden benommen, als eine gar verwunderliche Pflanze in der Nähe der Elisabethkirche *) emporkeimte, die sofort von den aufgeklärten Vätern der Stadt gar sorgsam gepflegt und Euch recht ordentlich unter die Nase gehalten wurde, damit Ihr in das allgemeine Niesen auch einstimmen solltet, eine Pflanze, die bis zum heutigen Tage aus dem allgemeinen Stadtbrunnen noch immer begossen wird, sonst wäre sie längst verwelkt, eine Pflanze, die von einem damals hochgestellten, jetzt schon vor einen höhern Richter geforderten Kirchengegner als die schönste Blüthe des Christenthums betrachtet, von Euch aber gar bald, schon in der Knospe, als jene Blume erkannt wurde, deren Hauch die Klugen der Erde erst jetzt als einen höchst widerwärtigen erkennen. In dem Maße aber, wie Ihr in Breslau gegen die kläglichste Religionsmacherei, die je vom blassen Monde beschienen wurde, Euch zu verwahren wußtet: in eben dem Maße haben sich unsere Landsleute auch an allen andern Orten zu verwahren gewußt, so daß der künstlich heraufbeschworene Sturm des Unglaubens nur einzelne bereits verdorrte oder welke Blätter von dem immerdar herrlich grünenden Baum der Kirche abreißen konnte, den Baum selber aber nur um so tiefer in die Erde wurzeln mußte.

(Schluß folgt.)

*) Der Prüfungssaal des Elisabetans ist zugleich der Versammlungssaal der Stadtverordneten, und wurde, als städtisches Eigenthum, dem Sektenstifter Ronge zu seinen feindseligen Angriffen auf die kathol. Kirche von den städtischen Behörden sehr bereitwillig, ja zuvorkommend hingegeben.

Correspondenz.

H. F. F. in J. b. B.: Konnte, weil von nur partikularem Interesse, nicht aufgenommen werden. — H. K. B. H. in N.: Die Aufnahme wird sobald als möglich erfolgen. Wir bitten daher, Geduld haben zu wollen. — H. P. Dr. H. in B.: Um einen unerquicklichen Streit zu vermeiden, mußten wir Ihre Zusendung zurücklegen.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 47.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 47. 1848.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg, 29. Oct. Das vom Bischofe am 22. Oct. als Antwort auf das Ultimatum vom 14. d. Mts. an den Staatsrath gerichtete und von den radikalen Blättern als jesuitisch und ausweichend bezeichnete Schreiben liegt vor uns. Wir heben einige Stellen desselben hervor, um den Ungrund dieser Behauptung zu zeigen. Im Anfange sagt der Bischof: »Außer der im Eingange enthaltenen Aufforderung, auf welche wir innerhalb acht Tage antworten sollen, finden wir in Ihrem Briefe nur Beleidigungen und Anklagen. Um Ihren Anklagen einen Schein von Wahrheit zu geben, entstellen Sie Thatsachen, begehen Sie vorsätzliche Verschweigungen, häufen Sie grundlose Vermuthungen zusammen und verdächtigen unsere Gesinnungen, da Sie keine Beweise und nicht einmal Vorwände gegen unsere Person haben. Den Beleidigungen setzen wir nur Schweigen, Verzeihung und Vergessenheit entgegen. Auf die Anklagen werden wir später, wenn es sein muß, eine vollständige Antwort geben, durch eine geschichtliche Auseinandersetzung, auf amtliche und öffentliche Schriftstücke gegründet. Für jetzt überlassen wir es denen, die uns kennen oder im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit uns kennen zu lernen suchen, unsern Charakter, unsere Gesinnungen und Handlungen zu würdigen.« Danach hält der Erzbischof der Regierung eine ganze Reihe von Maßregeln als Ursache der Aufregung im Kanton Freiburg mit der größten Offenheit vor. Von vorn herein habe sich die provisorische Regierung, zu deren Bildung nur ein kleiner Bruchtheil der Bevölkerung mitgewirkt, dem Kanton unter Verletzung der Grundsätze der Demokratie aufgedrängt, und in Anwesenheit und unter dem Schutze der Bundestruppen durch ihre Maßregeln die freie und gewissenhafte Ausübung des Wahlrechtes bei den Wahlen zum Großrathe gehindert. Die Regierung habe sich, dem ausdrücklich anerkannten Souverainetätsrechte des Schweizervolkes zuwider, geweigert, die Kantonsverfassung und das neue Bundesgesetz der Abstimmung des Volkes zu unterwerfen. Ferner habe sie durch den unter dem irreleitenden Titel: »Begnadigungsdekret« erschienenen Erlaß, der alle Herzen in ganz Europa empört habe, das freiburgische Volk auf's Tiefste verletzt. Dann führt der Bischof verschiedene Punkte an, in denen die katholische Kirche unterdrückt wurde, als: Aufhebung der religiösen Institute, Einziehung ihrer Güter, Absetzung von Pfarrern ohne Urtheil und Recht, Entziehung der Verwaltung von Wohlthätigkeitsanstalten, unbegründete Beleidigung der Geistlichkeit in dem Texte der Verfügungen der Behörden, Einmischung in innere Angelegenheiten der Geistlichkeit von Seiten der Regierungen von Freiburg, Bern, Neuenburg, Waadt und Genf, Einführung mehrerer neuen Artikel in die Verfassung, namentlich Art. 2, der die Ausübung der katholischen Religion nur »in den Grenzen der öffentlichen Ordnung und der Gesetze« zugesteht, und so jeder Behörde Freiheit gibt, die Religionsübungen der Katholiken zu stören. Ferner erwähnt der Bischof die den freiburger Abgeordneten bei der letzten Tagsatzung gegebenen Aufträge, als: Forderung des Rechtes, diejenigen Geistlichen, deren Wirksamkeit sich auf mehrere Kantone erstreckt, seitens der Bundesregierung, und die übrigen Geistlichen seitens der Kantonsregierung ihrer Amtsverrichtungen zu entheben, Aufhebung der Nunciatur, Garantie der gemischten Ehen u. s. w. Dann führt der Bischof die von ihm zur gütlichen Einigung gethanen Schritte an, namentlich einen Brief, der ganz ohne Antwort geblieben. Endlich kommt er auf die ihm zur Last gelegten Handlungen, besonders sein lateinisches Rundschreiben vom 11. Februar und zeigt, daß er dadurch keineswegs die Landesgesetze übertreten, auch darin die Behörden nicht mit Bann u. s. w. bedroht, sondern nur im Allgemeinen die Beichtväter ermahnt habe, in besondern Fällen die Lossprechung nicht gleich zu ertheilen, sondern ihm die Sachen zu berichten und seine Entscheidung abzuwarten. Man könne ihm nicht beweisen, irgendwie erklärt zu haben: »er stehe in weltlichen Dingen über der bürgerlichen Behörde,« und eben so wenig die Beschuldigung: »die Geistlichen angewiesen zu haben, das Gesetz vom 5. Juli 1848 durch Uebertragung der Urkunden und Schulden der Beneficien auf die Gemeinden und Pfarrer zu umgehen.« Dann gibt er genau an, wo er der Regierung wirklich widerstanden habe, und zeigt, daß dies hier seine Pflicht gewesen sei. In Betreff des Eides auf die Verfassung sagt der Bischof: Wenn dieselbe nichts gegen die katholische Religion enthalte, so hätte die Regierung den von den Katholiken gemachten Vorbehalt, sie nur zu beschwören, insofern sie nichts Religionswidriges enthalte, ohne Gefahr annehmen können; wenn dies aber der Fall sei, wie er fest glaube, so könne man den Eid nicht fordern, ohne dem Gewissen Zwang anzuthun. Zum Schlusse gibt der Bischof die von ihm geforderte Erklärung in folgenden Ausdrücken:

1) »Werde er in allen Punkten, wo die Verfassung und die Gesetze nur solche bürgerliche Pflichten auferlegten, welche mit dem Gewissen vereinbar wären, nebst der ganzen Geistlichkeit sich unterwerfen und diese Pflichten erfüllen, wie sie auch bisher gethan hätten; wo die Verfassung und die Gesetze aber den Grundsätzen der Gerechtigkeit, sowie den Rechten und der göttlichen Einsetzung der Kirche zuwiderliefen, könnten und würden sie sich nicht unterwerfen.

2) Der zweiten Aufforderung könnte er nur unter dem eben gemachten Vorbehalte nachkommen, und namentlich in Bezug auf das Placet nur in den Grenzen der Kirchengesetze, welche die Rechte und Pflichten eines Bischofes bestimmten.

3) Sei es ihm unmöglich, seine Verfügungen und Hirtenbriefe der Staatsgenehmigung zu unterwerfen, weil er als Bischof die Freiheit des evangelischen Predigtamtes aufrecht erhalten müsse, und sich als Bürger auf die durch die Verfassung gewährleistete Preßfreiheit berufen könne. Ebenfalls könne er die Synodalverfassung nur unter den bei 1) und 2) erwähnten Bedingungen mit den bürgerlichen Gesetzen in Einklang bringen.

Ueber alles Gesagte müsse er übrigens, unbeschadet seiner rein bürgerlichen Pflichten, den h. Stuhl um Rath fragen und seine Bestimmungen erwarten, denen er sich glücklich schätzen werde, nachzukommen.«

Das ganze Schreiben ist eben so klar und bestimmt als würdig gehalten. (Rh. Volks-Halle.)

Würzburg, 6. November. Mit der lang ersehnten Ankunft des Cardinals und Primas von Deutschland, Fürsten von Schwarzenberg, ist ein erhöheter Glanz auf die Versammlung des deutschen Episcopats gekommen. Derselbe traf am ersten dieses Monats früh 6 Uhr hier ein, und sein Erscheinen gab zu großartiger Feier der auf diese Tage fallenden kirchlichen Feste von selbst Veranlassung. Bald nach seiner Ankunft ward der Cardinal von dem hiesigen hochwürdigsten Bischofe, umgeben von seinem Domkapitel, an der Hauptthüre der Cathedrale empfangen und unter Trompeten- und Paukenwirbel ins Presbyterium geleitet, wo sich bereits die übrigen vier Erzbischöfe, fünfzehn Bischöfe, fünf bischöfliche Stellvertreter nebst ihren zahlreichen Begleitern und anderen Geistlichen versammelt hatten. Das nun folgende Hochamt ward von Sr. Eminenz selbst celebrirt, wobei die wahrhaft kirchenfürstliche Erscheinung des hohen Celebranten so wie die großartige Feier überhaupt, jeden Gläubigen innigst ergreifen mußte. Nach dem Hochamte verließ der Cardinal, überall hin segnend, wie er gekommen, die Kirche, welche, so weit auch ihre Räume sind, kaum die Kopf an Kopf gedrängte Volksmasse zu fassen vermochte. Sämmtliche Bischöfe verfügten sich darauf mit ihren Begleitern ins bischöfliche Palais, woselbst Se. Eminenz ihre Wohnung genommen, und machten ihre Aufwartung. Nachmittags ward dieselbe Ehre dem hiesigen Domkapitel zu Theil, dem der gefeierte Kirchenfürst auf die freundlichste Weise entgegen kam. Am folgenden Tage, dem Allerseelentage, waren ebenfalls Se. Eminenz, die Erzbischöfe und Bischöfe mit ihren Begleitern beim Gottesdienste in der Cathedrale anwesend und diese eben so überfüllt wie am vorhergehenden Tage. Ist die Feier des Allerseelentages eine an sich schon innig ergreifende, so erhielt sie diesmal durch die Theilnahme der hochwürdigsten Kirchenhirten eine um so rührendere Weihe, indem der erhebende und beruhigende Gedanke in all seiner Lebhaftigkeit vor die Seele der Gläubigen trat, daß die kirchliche Hirtenliebe die Ihrigen auch noch jenseits des Grabes weide. Bekanntlich ist es Sitte in den katholischen Städten des südlichen Deutschlands, daß an diesem Tage die Gräber von den Angehörigen der Verstorbenen festlich geschmückt werden*). Se. Eminenz und die meisten Bischöfe besuchten auch unsern in aller Blumen-, Licht- und Farbenpracht prangenden Gottesacker. Der gestrige Sonntag, an welchem in der Diözese das Dank- und Erndtefest stattfand, gab den Bewohnern der Stadt und Umgegend abermals Gelegenheit, einer der großartigsten und glanzvollsten Kirchenfeierlichkeiten beizuwohnen, die je im hiesigen Dome abgehalten wurden. Der Cardinal-Erzbischof, am Eingange der Kirche in genannter Weise empfangen, trug das Sanctissimum bei der Prozession, an der die Bischöfe, eine sehr zahlreiche Geistlichkeit und eine unermeßliche Volksmenge Theil nahm, und celebrirte das Pontificalamt. Dieses Mal war es besonders das Volk, welches die Aufmerksamkeit des denkenden Beobachters beschäftigen konnte, wie nämlich, als der Cardinal das Te Deum angestimmt, Tausende und Tausende von Andächtigen ihr »Großer Gott, wir loben Dich« in einer mächtigen Begeisterung durch die Hallen des Domes erschallen ließen, so daß sämmtliche Bischöfe sichtbar ergriffen waren und besonders jene, in deren Diözesen der Volksgesang noch nicht die gewünschten Fortschritte gemacht hat und nachher laut versicherten, von diesem Eindrucke ganz überwältigt worden zu sein. So singt kein Unglaube, wie gestern das Kernvolk der Franken in seiner alten Mutterkirche gesungen hat. Außerdem war es ein ernster und die Wichtigkeit unserer Zeit darthuender Anblick, die Kirchenhirten Deutschlands, vereint in der alten St. Kiliansstadt, im heiligen Gange einherschreiten zu sehen. Wahrlich, die gegenwärtige Jahreszeit, die Weite des Weges, denn Manche derselben und gerade mit die Aeltesten, haben gegen 300 Stunden bis zu ihrer Heimath, — und endlich die sonstigen großen Opfer, die sie zu bringen haben, geben wohl zu erkennen, daß sie sich nicht um Geringfügigkeiten willen im Herzen Deutschlands versammelt haben. Möge ihr Streben zum nachhaltigen Heile des ganzen deutschen Vaterlandes gereichen. (W. M.)

*) Gewiß eine schöne und wahrhaft christliche Sitte, die leider in Breslau fast gänzlich, und vielleicht u. A. auch darum vermißt wird, weil die Gottesäcker in Breslau an diesem Tage nicht, wie anderwärts so trostreich geschieht, kirchlich gesegnet werden. Möchte dies Letztere und damit die oben erwähnte schöne Sitte auch bei uns eingeführt werden! D. R.

Diözesan-Nachrichten.

Fürstenau. [Warnung vor einer schlechten Broschüre.] Freitag, 20. October, wurde dem Zimmermeister Hrn. Stelzer sen. von hier auf seiner Heimreise von Schweidnitz per Eisenbahn durch einen ihm völlig unbekannten, scheinbar angesehenen Herrn ein Broschürchen: »Sendschreiben an Alle, denen das Wohl der Menschheit wahrhaft am Herzen liegt; von J. G. Christ. Breslau. Druck und in Commission von Graß, Barth und Comp. 1848.« gratis überreicht. Es ist dies Druckstück, unverkennbar aus der Feder lichtfreundlicher Rongerei geflossen, das nichtswürdigste Machwerk gegen alles positive Christenthum, insbesondere aber gegen die Glaubenslehren und Institutionen der heil. katholischen Kirche, und warne ich darum Jeden, dem sein eigener innerer Seelenfrieden am Herzen liegt, vor dessen Lesung auf das liebevollste und nachdrücklichste. Herr Zimmermeister Stelzer hat es mit höchster Entrüstung und der solch einem schmählichen Machwerk schuldigsten Verachtung von sich geworfen*).

Hoffmann, Pfarrer.

Breslau. (Verspätet.) Schon im Verschwinden begriffen hat die Cholera in Posen noch ein theures Opfer gefordert. Am 28. October erlag ihr im kräftigen Alter von 48 Jahren der Dom-Kapi-

*) Da gegenwärtig wieder von vielen Seiten schlechte, das Christenthum überhaupt und die kathol. Kirche insbesondere anfeindende Schriften auf vielfachen Wegen unter das Volk gebracht werden, so warnt die unterzeichnete Redaction alle guten Christen vor deren Lesung, oder ermahnt doch wenigstens zur größten Vorsicht bei derselben. Am besten möchte es sein, Geschenke, wie oben erwähnte, ungelesen zu vernichten oder ungelesen den betreffenden Seelsorgern zu übergeben. Zugleich aber bitten wir, durch kurze Mittheilungen, wie oben geschehen, vor solchen verderblichen Machwerken, wie sie der Feind des Christenthums eingibt, öffentlich warnen zu wollen. Dabei warnen wir wiederholt vor den in vielen öffentlichen Blättern anempfohlenen und ausgebotenen, bei Rieger in Augsburg erschienenen Blättern: „Rückkehr zum apostolischen Christenthum", von Theodor Trautmann.

Die Redaction d. schles. Kirchenblattes.

tular Valentin Frank, ein Schlesier, ehemals Pfarrer in Cosel, dann Regierungs- und Schul-Rath in Bromberg. Vor einigen Jahren hat er eine Reise in den Orient und nach Aegypten unternommen, von der er nach fast jähriger Abwesenheit wohlbehalten zurückkehrte. Die durch hohe Seelenruhe und weise Lebensordnung gefestigte Gesundheit und der kräftige Organismus schienen ihm ein hohes Alter zu versprechen; doch in Europa sollte er dem unheimlichen asiatischen Gaste erliegen, nachdem er auf dem Boden von Asien und Afrika den Gefahren einer langen Reise und den klimatischen Einflüssen glücklich entgangen war. Wer den durch schöne Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneten Mann kannte, wird den Verlust tief empfinden und sein Andenken ehren.

R. J. P.

Zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der armen deutschen Katholiken in Paris:

Aus d. Großherz. Posen 5 Th., Ottmachau 20 Sg., Ng. In hon. J. M. et J. 1 Th.

Für die kathol. Kirche in Christiania in Norwegen:

Aus Wartha d. H. E. M. 6 Th., Kalkreuth v. 2 Frauen 2 Th., v. e. alten Dorfcaplan 3 Th., Breslau v. H. P. P. 1 Th., Gr. d. H. C. 1 Th., Breslau v. H. Kfm. J. Kst. 1 Th.

Für die Wittwen und Waisen der im vorig. Jahr gefallenen Urschweizer:

Vom H. Pf. K. S. 5 Th., aus Breslau v. S. E. 4 Th., v. H. P. P. 1 Th., v. H. T. 10 Sg., Gr. Peterwitz b. Ratibor v. H. P. B. 2 Th., Ottmachau 15 Sg., v. d. Pfarr-Geistl. d. Decanats Neuteich in d. Diözese Ermeland 9 Thlr.

Für die nothleidenden Irländer:

Aus Gläsendorf v. e. Ung. 8 Th., Raudten 20 Sg., Sadewitz vom Rosenkr. Ver. 1 Th., Ottmachau 20 Sg., Breslau v. Frl. R. M. 5 Sg., v. L.: Herr, erbarme Dich unser! 5 Sg., v. P. S. zu S. 2 Th., Kosel b. Naumburg a. B. 1 Th., Ng. In hon. J. M. et J. 3 Th., v. d. Pfarr-Geistl. d. Decanats Neuteich in d. Diözese Ermeland 14 Th.

Für die Väter Franziscaner am hlg. Grabe in Jerusalem:

Aus Auras v. Kos. Peuckert 15 Sg., Oppeln v. H. Sch...z v. H. C. Gnosdeck 2 Th., Gr. Neundorf v. H. L. Ulbrich 1 Th., Breslau v. H. Kfm. Kny 3 Th., Landeshut v. H. L. 15 Sg., Schweidnitz 15 Sg., Neisse ges. d. Fr. Stanke 2 Th., Gramschütz b. Gr. Glogau 20 Sg., Reichthal v. e. ehemal. Organisten a. d. Franziscanerkloster z. N. d. H. Pf. H. 30 Th., Neisse ges. d. Fr. Stanke 2 Th., Trebnitz d. Frl. a. S. 25 Sg., Heinrichau 1 Th., Neisse d. H. E. Kliche 2 Th. 4 Sg. 6 Pf., ebenso 1 Th. 21 Sg. 6 Pf., wiederum 28 Sg., Bleischwitz 2 Th., a. d. Parochie Woischnik 7 Th. 9 Sg., D. Piekar 4 Th. 21 Sg., Neisse ges. d. Fr. Stanke 3 Th., D. Mülmen 4 Th.

Die Redaction.

Literarische Anzeigen.

(26 Bogen) schön gedruckt und broschirt. Preis (für die Subscribenten auf einen ganzen Band von 3 Heften) jedes Heft nur 36 kr. od. 11½ Sgr. Einzeln-Preis 48 kr. od. 15 Sgr.

Diese zwei Hefte enthalten: I. 20 der vorzüglichsten Conferenz-Aufsätze von den HH. Fuz, Mätzler, Schuster, Löcherer, Merkle, Wolz, Naßl, Schlichting, Gromer, Huber, Blum, Abbt, Eber, Schaller, Hartung, Blank, Völk, Wehner und Ginal. — II. Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg, u. a. Mittheilungen aus den Quadriennal-Berichten der Bischöfe von Augsburg an den päpstlichen Stuhl. Von Domcapitular Steichele. — Zur Geschichte des Bauernkrieges im Bisthum Augsburg von Demselben. — Geschichtliche Nachrichten über das Kloster hl. Kreuz bei Kempten. Von Gratz — Geschichte der Pfarrei Bonstetten. Von Steichele. — Geschichte der Pfarrei Traubing. Von J. Dellinger. — Reliquien von K. Zeiller. Von Steichele. — Nekrolog des hochw. Eustach Rieger, Domkapitular zu Augsburg. Von Domkapit. Fr. v. P. Baader.

Dieses »Archiv« wird nicht bestimmte theologische oder disciplinäre Ansichten ausschließend vertreten, vielmehr auch solche Aufsätze, welche die bereits abgedruckten Ansichten bekämpfen, von der Aufnahme nicht ausschließen; — wodurch dasselbe ein großes Interesse, besonders innerhalb der Diöcese, aber auch überhaupt für den gesammten deutschen Clerus erlangt, dem, wenn je einmal, so gewiß gegenwärtig ein kräftiges Zusammenwirken, eine einheitliche Thätigkeit, vor Allem noth thut. Man kann in allen guten Buchhandlungen des In- und Auslandes auf das »Archiv« Bestellung machen und das 1. u. 2. Heft dort gleich erhalten oder davon Einsicht nehmen.

Bei J. A. Müller in Neisse ist erschienen un durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei **G. Ph. Aderholz:**

Christenthum oder Heidenthum! Ein Votum in Sachen des Religionsunterrichts an Gymnasien und höhern Bürgerschulen, von Fr. Hoffmann, Oberlehrer am königl. Gymnasium in Neisse. gr. 8. br. 2½ Sgr.

Im Verlage der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Breslau **G. Ph. Aderholz**, Ring und Stockgassen-Ecke Nro. 53) zu haben:

Adelheid von Thalheim. Eine denkwürdige und rührende Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert. Dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Ostereier (Christoph v. Schmid). Oktavformat, mit einem Stahlstich und farbigen Umschlag. Preis 30 kr. oder 10 Sgr.

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Ueber das Wesen der Elektricität und Schwere. Offener Brief an den Herrn Professor Dr. H. W. Dove. Von Dr. G. F. Pohl, Professor der Physik in Breslau. gr. 8. geh. Preis 6 Sgr.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Der Elektromagnetismus und die Bewegung der Himmelskörper in ihrer gegenseitigen Beziehung. Mit Holzschnitten. groß 8. geh. 22½ Sgr.

Grundlegung der drei Keppler'schen Gesetze. gr. 8. geh. 5 Sgr.

Neue Fastenpredigten.

In unterzeichneter Buchhandlung ist vorräthig:

Predigten und Erbauungen
für
die heilige Fastenzeit
von **Franz von Roschütz**, Pfarrer.
15 Bogen gr. 8. Preis 1 Thlr.

Ferner ist in derselben Handlung vorräthig:

Katholischer Hausfreund 1848
von Dr. Brühl, Westermayer und Andern. Mit 1 Stahlstich und vielen Holzschnitten. Preis 2 Sgr.

Breslau. Verlag v. Landsberger. **G. Ph. Aderholz.**

In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist erschienen und bei **G. Ph. Aderholz** in Breslau zu haben:

Das Bibellesen in der Volkssprache, beurtheilt nach der heil. Schrift, der Tradition und der gesunden Vernunft. Eine Streitschrift wider die Principien, Bestrebungen und neuesten Vertheidiger der Bibelgesellschaften; zugleich eine kritische Geschichte des Kanons der heil. Bücher des A. T., der protestantischen Missionen unter den Heiden; nebst den Urkunden des heil. apostol. Stuhles in Betreff des Bibellesens in der Volkssprache von Innocenz III. an bis auf Pius IX. Von J. B. Malou, Ehrendomcapitular zu Brügge, Doctor der Theologie, Professor der katholisch-theologischen Facultät, und Bibliothekar an der Universität zu Löwen, Mitglied der Akademie der katholischen Religion zu Rom 2c. Unter Mitwirkung des Verfassers und nach dessen vielfachen Verbesserungen des Originals aus dem Französischen übersetzt von Hermann Stoeveken, Pfarrer an der Straf- und Correctionsanstalt zu Köln. Erster Theil. Preis 1 fl. 12 kr. oder 22½ Sgr. Der 2te Band (Schluß) ist unter der Presse.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Leuchtkugeln für das Kampfgebiet der protestantischen Kirche der Gegenwart. Erste Sendung: das Fundament des Lehrgebäudes der protestantischen Staatskirche im Lichte der Bibellehre, der Geschichte und der gesunden Vernunft. gr. 8. Weimar Voigt. geh. 15 Sgr.

Motto: Nur Licht in's Volk, dann wird's schon hell!

Für Alle, die an den Bestrebungen eines Uhlich, Krause, Wislicenus, Baltzer, Rupp, Ronge u. A. Theil nehmen, müssen diese Leuchtkugeln das höchste Interesse haben. Dieses könnte nicht schlagender als durch die Nennung ihres Verfassers angedeutet werden, wenn derselbe diesesmal nicht triftige Gründe hätte, ungenannt zu bleiben.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und bei **G. Ph. Aderholz in Breslau**, Th. Hensel in Leobschütz, J. F. Heinisch in Neustadt, F. F. Koblitz in Reichenbach und J. B. Pohl in Oppeln zu haben:

Kalender
für
Zeit und Ewigkeit
von
M. Zugschwerdt
1849.
Siebenter Jahrgang. — 4. geheftet. Preis 3¾ Sgr.
